

4. Antiquarische Entdeckungen im Großherzogthum Luxemburg.

Seit den höchst verdienstvollen Forschungen *Alexander v. Wiltheim's*, die uns erst vor Kurzem durch den Druck zugänglicher geworden sind ¹⁾, ist bis auf die neuere Zeit für die Aufklärung des römischen Alterthums im Luxemburger Lande nur wenig geschehen: die vielen dort zu verschiedenen Zeiten an's Tageslicht gekommenen sehr werthvollen Ueberreste aus der Römerzeit blieben mehr oder minder dem Zufall überlassen, die beweglichen Gegenstände wanderten grösstentheils in Privatsammlungen, andere Ueberreste wurden wenig beachtet, und so ist *Wiltheims* Werk bis jetzt die einzige Quelle, aus der wir über den Zustand dieses Landes in der Zeit der Römerherrschaft Aufklärung zu schöpfen vermögen. Dass aber auch noch nach den verdienstlichen Forschungen *Wiltheim's* in dieser Hinsicht Vieles zu thun übrig bleibe, beweisen die fast täglich zum Vorschein kommenden Alterthumsreste, und wir erlauben uns daher, die nachfolgenden Mittheilungen über antiquarische Funde in der dortigen Gegend, die aus Autopsie geschöpft und sämmtlich bis jetzt nicht öffentlich bekannt geworden, an jene Arbeiten *Wiltheim's* anzuschliessen, indem wir ihnen von andern Seiten eine recht baldige Fortsetzung wünschen.

I. Römische Etablissements.

1. Am Fusse des Berges, worauf sich das H. 7. S. 26. ff. beschriebene römische Castell befindet, liegt gegenwärtig

1) *Luciliburgensia s. Luxemburgum romanum* ed. Dr. *Neyen*. *Luciliburgi* 1842.

das Städtchen Grevenmacher: dass hier einst römische Wohngebäude gestanden, wie dies gewöhnlich in der Nähe solcher militärischer Posten der Fall war, lässt sich um so eher vermuthen, als beide Punkte durch eine Strasse communicirten. Die zahlreichen Kriegsstürme und Feuersbrünste, von denen dieser Ort mehrmals heimgesucht wurde, haben ihm zwar wenig alterthümliche Reste gelassen, doch finden sich noch einzelne Spuren, welche jene Vermuthung bestätigen können. Römische Ziegel trifft man nicht selten in den Feldern der Umgebung, auch liegt in dem Orte noch ein Fragment einer Säule aus Jura-Oolith. Vor einigen Jahren verwandelte man einen Theil der dicht an der Mosel gelegenen sogenannten Langwiese in Ackerfeld, und fand bei dieser Gelegenheit einige steinerne Särge mit Knochenüberresten, thönernen Lämpchen und Urnen, und es scheint dies der Begräbnissplatz des ehemaligen Römerortes gewesen zu sein.

2. Wenn man von Grevenmacher aus der Heerstrasse nach Luxemburg etwa $\frac{1}{4}$ Meile weit folgt, so kömmt man an ein Feld, welches bei den Landleuten gewöhnlich „alte Kirche“ genannt wird. Es befindet sich einige Schritte von der genannten Strasse und in geringer Entfernung rechts von der nach Metz führenden römischen Militärstrasse. Hier soll in uralten Zeiten der Sage nach ein Dorf gestanden haben; man grub daselbst zu verschiedenen Zeiten Reste von Mauerwerk aus, und findet noch jetzt eine nicht unbedeutende Anzahl römischer Ziegel, theils in den Feldern zerstreut, theils mit Bausteinen untermengt auf Haufen umherliegen; ohne Zweifel standen einst römische Gebäude an der Stelle.

3. Einige hundert Schritte von diesem Orte befindet sich ein Punkt, der noch deutlichere Ueberreste römischen Ursprungs trägt. Ein kleines Wiesenthälchen zieht sich an der Heerstrasse vorbei, an dessen Nordseite sich eine

kleine Erhöhung befindet: hier trifft man verschiedenlei Reste, Bausteine, Mörtelstücke, Ziegel u. dgl. Festes Mauerwerk ist nicht mehr vorhanden, sondern wurde, nach Aussage der Umwohner, früher beim Ackern ausgebrochen, wobei man auch grosse behauene Steine von unbekanntem Stoffe und sonstige Gegenstände auffand. Alle Umstände deuten darauf hin, dass hier ein römisches Wirthschaftsgebäude stand; etwas unterhalb des Hügels, worauf dasselbe lag, befand sich der Brunnen, der durch die Güte und Menge seines Wassers in Ruf war, vor einigen Jahren aber verschüttet wurde; die Stelle ist noch keunbar.

4. Nahe bei diesem Punkte, auf der andern Seite des Baches, befindet sich am Fusse des Abhanges ein anderer, wo das Mauerwerk noch an verschiedenen Enden sichtbar ist. Man entdeckte dasselbe zufällig, als man am Rande des Waldes einen Graben vorbeiführte, und die Fundamente, welche nach verschiedenen Richtungen hin in den Wald sich verlaufen, scheinen nicht unbedeutend zu sein; römische Ziegel liegen in der Umgebung zerstreut.

5. Ganz in der Nähe von Grevenmacher, rechts von der Luxemburger Heerstrasse liegt ein District „auf dem Kirchberg“; hier sollen ehemals mehre römische Mauerreste zu Tage gefördert worden sein.

6. Nicht weit von da im Walde sieht man die Ueberreste eines kleinen Gebäudes röm. Ursprungs, wobei sich besonders viele röm. Ziegel von der bekannten Form zeigen.

Alle jene Punkte, wo sich theils deutliche, theils mehr oder minder verborgene Ueberreste römischer Anwesenheit zeigen, sind im Munde des Volks durch eine Menge Sagen von Gespenstern, feurig glühenden Stieren, weissen jagenden Rossen, herumwandelnden Männern ohne Köpfe u. s. w. belebt.

7. Auf dem rechten Ufer der Sauer, nicht weit von

dem Dorfe Langsur, befinden sich auf der Höhe römische Rudera.

8. In dem an der Mosel, $\frac{1}{4}$ Meile oberhalb Wasserbillig gelegenen, sehr alten Dorfe Mertert wurden vor mehren Jahren eine ungewöhnliche Anzahl römischer Münzen aufgefunden²⁾.

9. Bei dem $1\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von dem Städtchen Echternach, auf der Höhe bei dem Dorfe Alttrier gelegenen römischen Standquartiere wurde im Juni des verfloßenen Jahres ein Votivaltar des Jupiter entdeckt: nach einer mir zugesandten Zeichnung hat derselbe eine vier-eckige Form, trägt auf der Vorderseite in einem verzierten Kranze die Buchstaben I O M (Iovi optimo maximo), auf den beiden Nebenseiten unkenntliche Züge, und auf der Hinterseite einen Vogel, der mit dem Schnabel einen Ring fasst. — Der Altar ist, dem Vernehmen nach, nach Luxemburg geschafft worden.

10. Zehn Minuten östlich von dem Dorfe Ellingen, in der Nähe eines kleinen Thälchens, befindet sich ein runder Hügel auf dem Felde, der auf seiner Aussenseite mit Gras und kleinem Gesträuche bewachsen ist, im Innern aber aus dem Schutte eines römischen Gebäudes besteht. Derselbe war bei meiner Anwesenheit an einer Seite auf-gegraben, und es lagen die Grundmauern zweier aneinander stossenden Gemächer zu Tage; der grösste Theil der Fundamente liegt noch unter dem Schutte vergraben. Auch fand ich viele röm. Dach- und Bauziegel, Wandbekleidung aus einem mit feinen Ziegelstückchen untermengten Mörtel, und mit Roth und Weiss übertüncht. An der andern Seite des Hügels, wo er ebenfalls etwas angegraben ist, treten

2) Ein Theil davon kam an den Gouverneur in Luxemburg, Hrn. de la Fontaine, ein anderer in das Museum d. Gesellschaft für nützl. Forschungen zu Trier.

auch Fundamentmauern hervor. — Etwa 20 Schritte davon befindet sich ein zweiter, aber kleinerer Hügel, der ebenfalls aus Bauschutt, Ziegeln, aber nur seltenen Spuren von Wandbekleidung besteht; ebenso liegen in den Feldern der Umgebung, mehre Ziegelfragmente. — Es ist nicht zu bezweifeln, dass die ganze Anlage eine villa rustica war, von der wir in dem grössern Trümmerhügel die Reste des Wohnhauses, und in dem kleinern das dazu gehörige Wirtschaftsgebäude erkennen müssen.

11. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile südlich von dem Dorfe Herborn, auf der Anhöhe, findet man in den Feldern eine Anzahl röm. Ziegel, die ein Gebäude an der Stelle vermuthen lassen.

12. In der Nähe des nicht weit von der Trier-Metzer Militärstrasse gelegenen Spittelhofes befinden sich im Walde die Ruinen eines römischen Gebäudes, von dem noch die Grundmauern wohl erhalten sind.

13. Nicht weit von da, dicht an dem unten angeführten Grabmonumente, wurden vor mehreren Jahren die Reste eines röm. Gebäudes ausgegraben, wobei man, nach Aussage der hiesigen Bewohner, viele alterthümliche Gegenstände auffand.

14. Durch die Gefälligkeit der Hrn. Oberlehrer *Clasen* in Grevenmacher und *Godart* in Luxemburg, wurde ich auf zwei römische Ruinen aufmerksam gemacht, die zu den umfangreichsten im Moselgebiete gehören.

Das eine dieser Gebäude lag 10 Minuten nordwestlich von dem schon genannten Dorfe Herborn, auf einer ausgedehnten und erhabenen Fläche. Die Stelle ist jetzt ganz und gar mit Dammerde überzogen und geackert, und man findet daher unter dem Boden keine Mauerreste mehr; aber in einer Ausdehnung von nicht weniger als vier Morgen ist der Boden mit Ziegelfragmenten, Steintrümmern, Mörtelstücken u. dgl. so dicht übersät, dass man kaum die Dammerde darunter erkennen kann; das Mauerwerk zeigte

sich beim Nachgraben erst in einer Tiefe von 2—3 Fuss. Es wurden beim Ackern von den Landleuten mancherlei Gegenstände zu Tage gefördert; unter den Bauresten fand man auch einen Säulenstumpf von 2 Fuss, und einen viereckig zugehauenen Steinblock von 1 F. Höhe und 2 F. Breite. Eine viereckig gemauerte, inwendig beworfene Cisterne von 3 F. Weite, die man früher 6—7 F. tief verfolgt hatte, ist gegenwärtig verschüttet. Alles deutet darauf hin, dass hier einst eine umfangreiche und wohl-eingerichtete römische Villa bestand, welche auch Mosaikböden besass. Vor einigen Jahren wurden von den Landleuten einzelne Mosaikbruchstücke ausgehoben, aber leider zerbrochen, und die Steinchen den Kindern zum Spielen gegeben. Ich liess an einzelnen Stellen zur Aufsuchung derselben nachgraben; es wurden jedoch, da man den ehemaligen Fundort nicht genau mehr anzugeben wusste, und die Nachgrabungen nicht weit genug ausgedehnt werden konnten, nur einzelne zur Mosaik gehörige Steinchen herausgefördert, deren ich auch in den Feldern mehre auffas. Ausserdem befand sich in der Nähe eine Wasserleitung, die das Wasser von einer mehre hundert Schritte entfernten, etwas höher hinauf am Walde gelegenen reichhaltigen Quelle herableitete, und von wo noch jetzt das Dorf Herborn durch eine neuere Leitung sein Wasser bezieht. Bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Ausbesserung dieser Wasserleitung fand man noch bedeutende Ueberreste der römischen Leitung vor.

15. Die andere Ruine liegt kaum $\frac{1}{4}$ Meile westlich von dem Dorfe Betzdorf, auf einem nicht sehr hohen Plateau, das sich an dem linken Ufer des Sierflusses erhebt. Sie ist vor einigen Jahren zum grössten Theile aufgedeckt worden und das Mauerwerk ist noch überall deutlich zu erkennen, manchmal bis 10 Fuss hoch wohl erhalten. Der Bau war, wie sich aus den Ueberresten ergibt, von un-

gewöhnlicher Ausdehnung, und steht hierin der bekannten Villa bei Fliessem wenig nach; die Hauptseite, welche an 200 Fuss misst, ist nach Süden hingekehrt, wie ich dies bei römischen Landhäusern durchgängig gefunden habe, und man hat von dort eine heitere Aussicht auf das Thälchen der Sier, und, da der Ort erhöht ist, auch einen freien Blick auf die ganze Umgegend. Die ganze Einrichtung des Baues, die Gestalt der verschiedenen Gemächer, ihre Verbindung unter einander, die Fensteröffnungen, Treppenstufen, Leitungskanäle u. s. w. lassen sich noch deutlich in den Ruinen erkennen³⁾. Auch wurden beim Aufgraben verschiedene Gegenstände gefunden, die auf dem Schlosse zu Betzdorf aufgestellt sind, als Gefässe aus Thon, aus terra sigillata der feinsten Art, Münzen, Ziegel, Geräthschaften, worunter ein durchbrochener Stempel aus Metall mit dem Namen: ANIVS. In geringer Entfernung von dem Hauptgebäude liegen die Trümmer eines kleinern Gebäudes, neben dem sich ein frischer klarer Quell zeigt. — Das Ganze war ohne Zweifel eine landwirthschaftliche Anlage, wovon das grosse Gebäude das Landhaus selbst, das kleinere das dazu gehörige Wirthschaftsgebäude war.

Nehmen wir zu dieser Zusammenstellung römischer Ruinen die zahlreichen römischen Ueberbleibsel, die uns *Wiltheim* in seinem bekannten Werke aufführt, und bedenken, dass noch so Manches ungekannt in der Erde verborgen liegt; so ergibt sich leicht daraus, dass das Luxemburgische Land zur Zeit der Römer wohl angebaut und be-

3) Das Gebäude liegt auf den Besitzungen des franz. Pairs, Baron *v. Reinach*, der auch die Aufgrabungen auf seine Kosten anstellen liess. Hr. Architekt *Schmidt* in Trier hat auf meine Veranlassung einen Plan von den Ruinen aufgenommen, soweit sie jetzt zu Tage liegen, und es ist Hoffnung vorhanden, dass zur Vervollständigung derselben die Nachgrabungen noch weiter planmässig fortgesetzt werden.

wohnt gewesen sein muss; es fällt dies aber weniger auf, wenn wir die gute Bodenbeschaffenheit dieses Landstriches vergleichen mit den zur Cultur weit weniger geeigneten Gebirgsgegenden der Eifel, wo eine viel grössere Anzahl von Ruinen auf eine noch weit bedeutendere Bebauung und Bevölkerung schliessen lässt. Letzteres erklärt sich nur daraus, dass, wie ich schon früher angedeutet⁴⁾, diese Gebirgsgegenden von herübergepflanzten deutschen Colonisten bevölkert wurden, die in einem hörigen Verhältnisse jene Landstrecken bebauen mussten, so dass sich selbst an jetzt fast menschenleeren und für unculturfähig gehaltenen Orten noch römische Ruinen finden, die auf einstige Bebauer schliessen lassen. Daher erklärt sich denn auch, dass wir manchmal in Gegenden, die sich nicht durch besondere Annehmlichkeiten auszeichnen, doch Ruinen der prachtvollsten Landhäuser antreffen, wie diess z. B. bei Fliessem der Fall ist; und man thut sicherlich Unrecht, wenn man solchen Ruinen irgend eine andere Bedeutung, als die eben angedeutete, beilegen will, wie dies bisher gar zu oft geschehen ist. Seitdem im Regierungsbezirke von Trier die Villa bei Pickliessem und das ausgedehnte Gebäude der Ackerburg bekannt geworden, woran sich noch die umfangreiche Ruine im Bedhardt bei Bittburg, sowie die Villa von Betzdorf und die Ruinen bei Herborn im Luxemburgischen anschliessen, die sämmtlich der Villa von Fliessem an Ausdehnung wenig nachstehen, und von denen zwei erwiesenermassen auch Mosaikböden hatten; so kann uns das Fliessemers Denkmal in jener Gegend nicht mehr auffallen, und wir finden zwischen diesem und den genannten Ruinen überhaupt keinen andern Unterschied, als dass der Fliessemers Bau unter glücklichen Verhältnissen planmässig aufgegraben und von einem Sachkundigen trefflich be-

4) S. d. Jahrb. III. H. S. 60 ff. Vgl. v. Sybel IV. H. S. 13 ff.

schrieben, die andern dagegen ihrem Schicksale überlassen und daher auch nur unvollkommen bekannt geworden sind⁵⁾

II. Römische Gräber.

1. Nicht weit von den in No. 4 bezeichneten römischen Mauerresten befinden sich im Walde mehre runde Hügel, einige Fuss hoch, mit breiter Basis, die augenscheinlich künstlich entstanden sind. Man vermuthet, es seien Grabhügel, und ich führe sie nur hier an, um vielleicht eine spätere Untersuchung derselben zu veranlassen. Einen von ihnen grub man vor Kurzem auf, jedoch ohne etwas Ungewöhnliches darin zu finden, die andern sind noch uneröffnet.

2. Einige hundert Schritte von dem obengenannten Spittelhofe, nahe an der Trier-Metzer Militärstrasse, liegt ein römisches Grabmonument, wie mir kein anderes von gleicher Ausdehnung bekannt ist. Es bildet einen sehr hohen und breiten, schon aus weiter Ferne sichtbaren Hügel in der Ebene, der an der einen Seite gegenwärtig aufgedigelt ist. Hier zeigt sich auch der Eingang zu der Grabhöhle; die Oeffnung, welche in einen weiten,

5) Ich habe H. III. S. 78, 81 die Ansicht ausgesprochen, dass die meisten der von mir eingesehenen Ruinen römischer Landhäuser wegen der vielen Holzasche durch Feuer untergegangen seien, woran man H. IV. S. 124 Anstoss genommen hat, da die häufige Holzasche auch von der Heizung herrühren könne. Ich glaube aber, dass Solche, die der Aufgrabung der Ruinen selbst beigewohnt haben, hierüber nicht lange zweifelhaft sein können, da sich die Asche gewöhnlich nicht an einer bestimmten Lagerstätte aufgehäuft, sondern über das ganze Gebäude hin ausgebreitet findet, und also nicht von einer Ofenheizung herrühren kann. Bei der Villa zu Fliessem z. B. zeigte sich beim Aufgraben die ganze Ruine mit einer deutlichen Aschenschicht überzogen, woraus hervorgeht, dass das Gebäude buchstäblich eingeäschert war.

wohlausgemauerten Raum ins Innere führt, ist in viereckiger Form in einem einzigen ungeheuren Sandsteinblock eingehauen, der die ganze Vorderseite des Eingangs einnimmt; im Innern des Hügels, einige Fuss von seinem äussern Rande, läuft eine starke in Kalkmörtel aufgeführte Mauer rings herum, es scheint, dass man schon vor langen Zeiten den Hügel geöffnet und die darin befindlichen Gegenstände geplündert hat: die mannigfaltigsten Gerüchte über einst dort vorhandene merkwürdige Ueberreste laufen beim Landvolke um. Gegenwärtig ist alles öde; nur Bau- schutt deckt den Boden und den Eingang, und in der Umgebung liegen viele röm. Ziegel und Bausteine; daher ist von der inneren Einrichtung des Grabmals wenig mehr zu sehen, und in Kurzem wird auch das Uebriggebliebene vielleicht völlig vom Boden verschwunden sein, da man damit umgeht, den Hügel zu ebenen und die Steine zu ökonomischen Zwecken herauszuberechnen. Möchte doch die holländische Regierung, welche seit Kurzem in löblicher Weise die historische Erforschung des Landes verordnet hat, auch auf die Erhaltung der zahlreichen und werthvollen Denkmale der dortigen Gegend ihre Sorgfalt ausdehnen!

Emmerich, August 1845.

Dr. J. Schneider.